



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung

**Backhaus, Johannes
Stentrup, Franz
Bartels, Gerhard**

Münster i.W., 1906

Zweiter Teil: Die Geschichtsschreibung des Klosters von der Reformation
bis zur Säkularisation 1803

urn:nbn:de:hbz:466:1-33284

Zweiter Teil.

Die Geschichtsschreibung des Klosters von der Reformation bis zur Säkularisation 1803.

Erstes Kapitel.

Die Geschichtsschreibung im Kloster.

Franz von Ketteler hatte es durchgesehen, in den Unruhen der Reformationszeit seine Abtei als reichsunmittelbares Fürstentum aufrecht zu erhalten und zwar in den Grenzen, die Corvey bis zur Säkularisation behielt. Es liegt dem allgemeinen Interesse zu fern, an der Hand der zahlreichen Aktenstücke und einer im Kloster entstandenen großen Geschichte¹⁾ Corveys (bis 1700) genauer die Wechselfälle des kleinen Ländchens zu schildern. Nur die Hauptzüge der Entwicklung können hier wiedergegeben werden. — Die lutherische Lehre fand im Corveyer Lande eine rasche Verbreitung, weil Philipp von Hessen die Protestanten beschützte. Im Jahre 1533 konnte der erste reformierte Prediger, Binnenstedt, in Hörter einziehen und ungehindert das Evangelium verkündigen. Das Stift selbst blieb zwar altgläubig, konnte aber dem Umsichgreifen der neuen Lehre nur geringen Widerstand entgegenstellen. Erst als der Abt durch den Augsburger Religionsfrieden 1555 als Landesherr das Recht erhielt, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen, begannen energische Rekatholisierungsbestrebungen. Der Abt Rainard von Bocholz griff gleich kräftig durch. Das gab Veranlassung zu einer Art Revolution, die darin gipfelte, daß Ritterschaft und der Rat der Stadt Hörter das Bestätigungsrecht bei der Abtswahl beanspruchten.²⁾ So durchdringen und bedingen sich auch hier die politischen und religiösen Angelegenheiten. Das Reichskammergericht aber entschied gegen die corveyschen Stände und nun begann im Fürstentum eine planmäßige Gegenreformation. Begünstigt wurde sie auch dadurch, daß im benachbarten Bistum Paderborn unter dem Bischof Dietrich von Fürstenberg die Jesuiten mit Eifer daran

¹⁾ Siehe unten Seite 147.

²⁾ Erbteilung von 1566. Rohlfisch a. a. O. 10.

gingen, die neue Lehre auszurotten. Schon war der größere Teil des Corveyer Landes dem alten Bekenntnisse wiedergewonnen, als der dreißigjährige Krieg für einige Zeit den gleichmäßigen Fortgang dieser inneren Entwicklung unterbrach. Er hat gerade das obere Wesertal besonders hart mitgenommen. Hörter war als Festung ein wichtiger Platz: es war Ausgangspunkt für die Sollingpässe, beherrschte die Oberweser und galt als Schlüssel zum Paderborner Land. Den Höhepunkt des Schreckens bildete die Erstürmung Hörters durch die Kaiserlichen 1634; schweren Schaden nahm auch das Kloster selbst dabei durch eine rücksichtslose Plünderung. Die Stürme des großen Krieges verbrauchten, aber das Ländchen kam nicht zur Ruhe.¹⁾ Mit neuem Eifer gingen die Äbte an die Rekatholisierung. Besonders förderte sie die letzte bedeutende Persönlichkeit, die in der corveyischen Geschichte auftritt, Christoph Bernhard von Galen, Bischof von Münster. 1661 war er zum Administrator des Stiftes gewählt. Die Stadt Hörter ließ bald nach seinem tatkräftigen Eingreifen ihre gravamina gegen den neuen Herrn, der das instrumentum pacis nicht befolge und den Zustand des Normaljahres nicht würdige, im Druck erscheinen. Braunschweig fand dadurch willkommene Gelegenheit, sich in die Corveyer Verhältnisse zu mischen und alte Grenzansprüche zu erneuern. Christoph Bernhard verteidigte sich in einer längeren Druckschrift; er ließ sich in seinem Vorgehen nicht aufhalten. 1675 veranlaßte er den Druck eines katholischen Gesangbuches für Corvey. Nur zwei Dörfer, außer der Stadt Hörter, haben ihren evangelischen Glauben treu und unter manchen Nöten verteidigt, Bruchhausen und Amelungen.

Im allgemeinen aber war Christophs Bernhards Verwaltung für das Stift äußerst segensreich. Seine Einkünfte als Administrator verwandte er für die Restaurierung der im Kriege arg mitgenommenen Abteigebäude. Den Neubau der Kirche²⁾ hat er selbst noch erlebt.

Im siebenjährigen Kriege hatte Corvey noch einmal die Leiden eines langen Krieges durchzukosten. Das Hin und Her der Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz machte den Weserübergang bei Hörter zu einem oft benutzten Defilé. Zwischen Göttingen, Frankfurt, Grefeld und Minden liegt das Corveyer Gebiet so ziemlich in der Mitte. Trotzdem gedieh das Ländchen unter einer guten Verwaltung zu einem gewissen Wohlstand. Aber das Stift selbst schwand immer mehr. Um den Landadel und die reichsunmittelbaren Lehnsleute des Stiftes nicht zu verletzen, wollte man mit der Forderung der adeligen Herkunft für die Konventualen nicht brechen;

¹⁾ Sehr hübsch stellt Wilhelm Raabe in der Novelle „Hörter und Corvey“ diese Zeit, gestützt auf sorgfältige Quellenforschungen, in lebensvoller Erzählung dar.

²⁾ Ein Grundriß, den er von der alten Kirche aufnehmen ließ, befindet sich in der herzoglichen Kanzlei in Schloß Corvey; einen anderen Grundriß hat Legner gezeichnet, er ist in der Sammelhandschrift XXII, 1349 der Hannoverschen Bibliothek.

aber zum Klosterleben schienen sich die Adelichen im Zeitalter der Aufklärung nicht mehr hingezogen zu fühlen. So sah sich 1786 der Abt Theodor von Brabeck genötigt, den Papst zu bitten, das einmal bestehende geistliche Fürstentum Corvey in ein Fürstbistum umzuwandeln. Die Verhandlungen zogen sich endlos hin; wahrscheinlich versuchte Paderborn, an der Curie die Bestrebungen zu hintertreiben, weil es Corvey gern an sich gezogen hätte. Erst 1792 genehmigte der Papst die Bulle über die Umwandlung, nach Jahresfrist traf auch die kaiserliche Bestätigung ein; so konnte denn am 19. Februar 1794 die feierliche Umwandlung der Reichsabtei Corvey in ein Reichsbistum erfolgen.

Damit hatte das alte Corvey aufgehört zu existieren. Auch des reichsunmittelbaren Bistums Herrlichkeit war nur von kurzer Dauer. 1803 wurde Corvey unter dem zweiten und letzten Fürstbischöfe Ferdinand von Lüninck säkularisiert. Ferdinand behielt nur die geistliche Leitung. Die weltliche Herrschaft über das Corveyer Land kam mit Fulda und Dortmund an den Sohn des vertriebenen Erbstatthalters der Niederlande, Wilhelm V. von Nassau-Oranien. 1807 wurde es dem Königreich Westfalen einverleibt und 1815 fiel es an Preußen. Aber Preußen tauschte die Klostergüter (circa 14000 Morgen) mit dem Landgraf Viktor Amadeus von Hessen-Rotenburg gegen die Grafschaft Katzenellenbogen.¹⁾ Viktor Amadeus hinterließ 1834 Güter und Titel eines Fürsten von Corvey seinem Neffen, dem Herzog Viktor Amadeus von Ratibor, Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg. Bischof Ferdinand v. Lüninck wurde 1819 zum Bischof von Münster erhoben, verwaltete aber auch Corvey bis zu seinem Tode 1825 weiter. Danach wurde Corvey dem Bistumssprengel von Paderborn inorporiert. Im Juni 1825 verließen die beiden letzten Domherren des Stiftes, denen die Wohnung gekündigt wurde, die Gebäude der ehemaligen Abtei. Mit ihnen zog die letzte lebende Erinnerung an die vergangene große Zeit aus den Klostermauern.

* * *

Wenn ich im folgenden der besseren Übersicht wegen den Bericht über die Beschäftigung Corveyer Stiftsangehöriger mit der Geschichte ihres Klosters von der über die Tätigkeit Auswärtiger in derselben Richtung trenne und aus ihrem chronologischen Zusammenhange reiße, so soll damit nicht ausgedrückt sein, daß beides sich nicht gegenseitig beeinflusst hätte. War unter den Conventualen historisches Interesse, so lockte das Gelehrte von auswärts an, dies Interesse für die Wissenschaft, oder zu ihrem eigenen Vorteil auszubeuten. Andererseits lenkten die lebhaften Forschungen deutscher und französischer Gelehrter über Corveyer Geschichte auch im Kloster die Aufmerksamkeit auf die Ver-

¹⁾ In Ausführung des § 3 des Vertrages zwischen Preußen und Hessen-Rotenburg vom 16. Oktober 1815.

gangenheit hin. Wie weit dies Interesse im Kloster ging, darüber sind wir allerdings nur schlecht unterrichtet. Zunächst betätigte es sich auf einem recht praktischen Gebiete mit der Kodifizierung aller Rechtstitel. Die großen Copiare¹⁾ aller Urkunden, Lehnsregister und Güterverzeichnisse geben davon Zeugnis. Streitigkeiten über die Schirmvogtei Braunschweigs waren Veranlassung zu Denkschriften, die auf einer sorgfältigen Interpretation der Quellen sich aufbauen mußten.²⁾ Aber erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als nach den Unruhen des großen Krieges Christoph Bernhard von Galen die Administration des Stiftes übernahm, begann eine lebhaftere Tätigkeit für die Erhaltung der Geschichtsquellen und alten Denkmäler. 1664 wurde das schon oben erwähnte Copionale secundum angelegt, das alle in Corvey vorhandenen Quellen des Mittelalters umfaßt. 1677 aber tat Bernhard einen für die Corveyer Geschichte verhängnisvollen Schritt; er ernannte den Medikus Paullini zum Historiographen von Corvey.³⁾ Paullini ersann in der Folgezeit eine ganze Reihe von „Corveyer Chroniken“ des Mittelalters. Diesen neuen bequemen Stoff machten sich die Corveyer Konventualen arglos zu Nutze, und auch sie fingen an, Corveyer Geschichte zu schreiben. Um die Jahrhundertwende 1700 besuchten die Mauriner⁴⁾ das Stift; sie sahen dort den Beginn einer bescheidenen Nachblüte der ehemaligen geistigen Kultur.⁵⁾ Die Finanzen hatte Christoph Bernhard von Galen geordnet. Die Äbte Florens von Belde⁶⁾ und Maximilian von Horrich erneuerten die Klostergebäude. Im Stil der Zeit, aber in wuchtigen Formen sprechen uns die Gebäude, abgesehen von dem schlechten Zustand, in dem sie sind, auch noch heute an. Auch der Abt Kaspar von Böselager hat nicht zurückstehen wollen: er schmückte die Abtei mit allerhand Figuren und Denkmälern, die allerdings ein bezeichnendes Beispiel dafür sind, wie der däßtige deutsche Steinmetz und Bildschnitzer „im Rokokostil arbeitete“. Auch Kaspar hatte seinen Spezialhistoriographen, es war der berüchtigte Falcke.

Unter Florens von Belde wahrscheinlich entstand das Hauptwerk Corveyer historiographischer Tätigkeit: die große *Historia Corbeiensis et Corbeiensium ab anno 1300 usque ad annum 1700 quatuor saeculorum valde memorabilis*. Es ist eine lateinische Geschichte, handschriftlich in

¹⁾ Msc. I 134 ff und Msc. VII 5220 ff. im Egl. Staatsarchiv in Münster.

²⁾ Die letzte Relation darüber verfaßte der Oberappellationsgerichtsrat v. Münchhausen zu Celle, heute unter den Münchhausen-Handschriften der Bibliothek zu Göttingen Nr. 5 und Nr. 12.

³⁾ Vgl. Wigand, Corveyische Geschichtsquellen S. 26, 27 und unten S. 153 ff.

⁴⁾ Wigand a. a. O. S. 51.

⁵⁾ Eine begeisterte Schilderung Corveys und seines Abtes Maximilian von Horrich in einem Briefe Martènes; Abschrift im Nachlaß von Potthast.

⁶⁾ Florens belebte die Bursfelder Kongregation und war lange ihr Präses.

einem gewaltigen Großfoliobande erhalten.¹⁾ Wigand hat diesen Codex gelegentlich erwähnt und glaubt, er sei unter Franz von Ketteler um 1500 entstanden und dann regelmäßig fortgeführt. Das ist aber ein Irrtum, denn einmal ist der ganze Band von derselben Hand geschrieben, ferner sind aber schon als Beleg für die Erzählung von Ereignissen von 1300 ab die Paullinischen erst nach 1680 veröffentlichten Schwindelchroniken usw. benutzt. Dadurch wird auch der erste Teil wertlos. Für den dreißigjährigen Krieg aber und die Regierungszeit Christoph Bernhards und seiner nächsten Nachfolger ist sie eine reich fließende Quelle, die anschaulich berichtet.

Aus derselben, vielleicht etwas jüngerer Zeit stammt eine andere Handschrift mit historischen Arbeiten von verschiedenen Verfassern. Der Codex,²⁾ Großfolio, ist besonders sauber geschrieben und enthält zuerst einen Abtskatalog; jedem Abt ist eine kurze Biographie beigelegt. Die Reihe schließt 1714 mit Maximilian von Horrich ab. Seite 200 bis 269 sind von einer anderen schönen klaren Hand geschrieben, die in deutscher Sprache Biographien von Leuten, die sich um Corvey verdient gemacht haben, aufzeichnet. Von 270 bis 298 folgen, wieder von anderer Hand, lateinische Abhandlungen über allerhand historische Themata aus der deutschen Geschichte. Auf Seite 298 setzt dann noch einmal eine andere Schrift ein: der Schreiber bringt allerlei Abhandlungen zur Corveyer Geschichte, über Äbte, über früher von der Abtei abhängige Klöster usw. Zu alledem hat er, wie auch seine Vorgänger, das Corveyer Archiv benutzt, leider aber noch mehr sich auf die Fälschungen von Lekner und Paullini gestützt. Derselbe Schreiber hat schließlich am Ende des Bandes eine Schilderung der Einführung des Abtes Florens 1714 gegeben; auch die dabei gesungenen Responsorien teilt er mit, und berichtet uns so ein Stückchen Zeitgeschichte. Von seiner Hand haben wir in anderen Handschriften auch noch historische Arbeiten. Einen kurzen Catalogus abbatum et privilegiorum von 822—1615 bewahrt die Universitätsbibliothek³⁾ zu Münster von ihm. Unter den von Kindlinger gesammelten Handschriften habe ich zwei von ihm geschriebene Bände gefunden.⁴⁾ Es sind lateinische Geschichten des Klosters in annalistischer Form, anknüpfend an die Regierungszeiten der Äbte. Ausführlich ist Msc. II, 72, gefällig geschrieben, leider aber auch durch die ausgiebige Benutzung der Paullinischen Chroniken entwertet. Aus dem Berichte über die Einführung des Abtes Florens 1714 schließe ich, daß diese Werke etwa zwischen 1710 und 1720 entstanden sind.

Endlich hat dieser fleißige Konventuale auch von 1696 an das sogenannte Diarium Corbeiense geführt. Das Diarium ecclesiasticum Cor-

¹⁾ Msc. I. 247 des kgl. Staatsarchives zu Münster.

²⁾ Msc. I. 251 des Staatsarchives zu Münster.

³⁾ Msc. 664 (39) der kgl. Paulinischen-Universitätsbibliothek zu Münster.

⁴⁾ Die Kindlingerhandschriften des kgl. Staatsarchives zu Münster. Msc. II 186 und II 72.

beienze, in quo annotantur, quae Corbeiae et in locis ab eo dependentibus, quoad parochialia et ecclesiasticorum iurisdictionem recurrunt, wie der Titel besagt, befindet sich heute in der Bibliothek des katholischen Dekanats zu Hörter.¹⁾ Für die jüngere Corveyer Geschichte ist er eine der wichtigsten Quellen. Er setzt sich zusammen

1. aus einem Kalendarium der Corveyer Feste, mit einer Anleitung zur Feier des Vitusfestes (S. 51).

2. Protokolle über Kirchenvisitationen vornehmlich in den protestantischen Gemeinden Bruchhausen und Amelungen (1—80).

3. das eigentliche „Diarium ordinarium Corbeienze, quoad diversa successione occurrentia.“²⁾; es beginnt 1660 mit Bernhard von Galen. Bei jedem Abtswechsel wird auch eine Liste der Konventualen gegeben. Auf Seite 481 beginnt dann die schon öfter oben erwähnte Hand, die die Ereignisse bis zum Jahre 1705 aufzeichnet, wo das Diarium mitten im Satz abbricht. Vielleicht ist der Klosterarchivar Adalhard von Bruch der Verfasser des letzten Teils des Diariums und der obengenannten Abtsreihen. v. Bruch ist derselbe, mit dem Paullini auch nach seinem Weggange von Corvey häufig korrespondierte.³⁾

Wir sehen, daß das Interesse für die Geisteswissenschaften im Kloster noch rege war. Dieses Interesse erhielt sich auch unter Kaspar von Böselager, jenem Abte, der die Falckeschen Studien förderte. Wir haben von ihm noch einen Brief⁴⁾ an Münchhausen, der uns das bezeugt. 1752 sandte einer der Kapitularen mit einem Briefe, der ein günstiges Licht auf die Bildung des Herrn wirft, die Abschrift einer mittelniederdeutschen Evangelienharmonie an die Göttinger Bibliothek. Abt Kaspar selbst hat ein literarisches Denkmal hinterlassen. Er schrieb ein Tagebuch,⁵⁾ in dem er leider nur wenige persönliche Angelegenheiten eintrug, vielmehr nur seine Regierungshandlungen mitteilte. Aber auch das gibt schon ein interessantes Bild von der Tätigkeit eines geistlichen Duodezfürsten des 18. Jahrhunderts.

Es ist zugleich auch die letzte historische Arbeit, die in Corveys Klostermauern vor der Säkularisation entstanden ist. Der letzte Fürstbischof von Corvey, Ferdinand, hat noch Kindlinger angestellt als Archivar,

¹⁾ Dort befindet sich auch das auf Seite 150 behandelte „Tagebuch des Dekan Hillebrant.“ Beide Handschriften wurden mir vom Herrn Dechanten Rochell in Hörter bereitwilligst zur Benutzung in der Göttinger Universitätsbibliothek zugesandt.

²⁾ Aus diesem Diarium hat Graf Vochoß die Beschreibung der Einholung des Administrators Christoph Bernhard von Galen, verfaßt vom Propste Johannes v. Hartzhausen, in der Ztschft. f. W. G. 54 veröffentlicht.

³⁾ Vgl. Wigand, Corvey'sche Geschichtsquellen S. 156 ff.

⁴⁾ Msc. Philos. 151 der Universitätsbibliothek zu Göttingen.

⁵⁾ Msc. VII. 5224 des Staatsarchives zu Münster.

er sah auch noch, wie das neue geläuterte Verständniß der Vorzeit auch die Corveyer Geschichte¹⁾ erhellte, selbst aber hat er nie die Feder ergriffen zu einer Geschichte der vergangenen oder seiner eigenen Zeiten.

Aus dem Corveyer Lande, aus Hörter, ist uns für diese Periode noch eine beachtenswerte Schrift erhalten, die Redegeld in seiner Geschichte des Dorfes Odenhausen „Tagebuch des Dekan Hillebrant“ nennt. Das Werk, ein starker Quartband, wird aber durch seinen originalen Titel im Eingang besser charakterisiert: „Annotata ecclesiastica et politica a dekano parochiae Huxariensi Henrico Hillebrant ab anno 1533 usque ad annum 1726 atque a collectante canonico Godefrido Zoges usque ad annum 18... congesta. Es sind Anmerkungen Hillebrants zur Geschichte, hauptsächlich seiner Gemeinde in Hörter, angeschlossen an die Abschrift von Dokumenten, die für die Hörterische Geschichte Bedeutung haben. Von Interesse ist darin (S. 35) die Schilderung, „wie die Stadt Paderborn lutherisch und wieder katholisch ward“.

Mehr den Charakter eines amtlichen Tagebuches tragen die Notizen des Kanonikus Zoges, die bei weitem den größten Teil des Buches ausfüllen. Das Ganze kann als lebensvolle Ergänzung zu den Akten dieser Periode dienen.

Zweites Kapitel.

Die Beschäftigung mit Corveyscher Geschichte außerhalb des Klosters.

a) Die Fälscher:

Lezner, Paullini, Falcke, Harenberg.

Im Jahre 1590 erschien zu Hamburg eine Geschichte der Reichsabtei Corvey unter dem umfangreichen Titel:

„Corbeische Chronica, von Ankunft, Zunemmung, Gelegenheit zusamt „den Gedenkwürdigsten Geschichten des Kayserlichen freyen Stifftes Corbey, „aus welchem vorzeiten viel hochgelehrte Bischoffe, Prediger und Lehrer „beruffen und gesandt, die das Evangelium in Sachsen, Westfalen, Holstein, „Frießlandt, Dithmarsen, Dennemark, Schweden, Rügen zc. verpflanzet, aus „allerhand alten Verzeichnissen und Urkunden ordentlich beschrieben durch „Johannem Letznerum Hardsianum.“ Zu dem stolzen Titel steht das schwächliche Bändchen mit dem dürftigen Inhalt, wie bei vielen Büchern dieser Zeit, in einem schlechten Verhältnis. Der Verfasser, Johann Lezner, war Pfarrer zu Hardeggen²⁾, und ein überaus fruchtbarer Schreiber historischer

¹⁾ Wigand widmete ihm seine Geschichte von Corvey 1819.

²⁾ Vgl. den Artikel von Krause in der Allg. Deutsch. Biographie. 18. S. 465.

Werke.¹⁾ In jüngerer Zeit hat May über sein Leben und seine Werke einen Aufsatz veröffentlicht.²⁾ May glaubt, im allgemeinen von seinen historischen Werken sagen zu können, daß er ohne Kritik leichtgläubig aus allen möglichen Quellen schöpft, aber selbst sich niemals direkte Fälschungen habe zu Schulden kommen lassen.³⁾ Eine Untersuchung der Werke Lekners hat jedoch May nicht angestellt, sondern er hält sich einfach daran, daß Lekner sehr umfangreiche Studien getrieben und seine fertigen Werke stets tüchtigen Gelehrten zur Prüfung übersandt habe. Aber so harmlos, wie May glaubt, ist Lekner, wenigstens nach seiner Corveyschen Chronik zu urteilen, nicht.

Die „Corveysche Chronica“ ist allerdings das erste Werk, welches die Corveyer Geschichte im Zusammenhang darstellt. Es wird veranlaßt worden sein durch die rühmende Erwähnung Corveys in Cranz' „Metropolis“, die Lekner recht fleißig benutzt. Die Nähe des Abteigebietes und die Hoffnung, beim Corveyer Landadel manches Exemplar abzusehen, haben wahrscheinlich weiteren Antrieb gegeben.

Der Verfasser ist auch im Stift selbst gewesen,⁴⁾ um dort aus den Quellen Exzerpte zu machen. Die Beute ist aber nur gering gewesen. Sei es, daß er es nicht verstand, die wichtigen Quellen herauszufinden, sei es, daß man dem lutherischen Pfarrer — in Corvey war man damals in der eifrigsten Reformatisierung — mißtraute und Lekner gar nicht an die Quellen heranließ.

Ausgerüstet mit einem Abtsverzeichnis, ähnlich denen, die wir aus dem 18. Jahrhundert haben, und einigen mündlich in Erfahrung gebrachten Kenntnissen, ferner mit einer geringen Bekanntschaft mittelalterlicher Quellen und zeitgenössischer Literatur ging er nun daran, Corveyer Geschichte zu schreiben. Das mußte natürlich recht dürftig werden. Und so schiebt er denn überall Exkurse ein, so über Karl den Großen, Ludwig den Frommen, über den Weitzstanz, wunderbare Ereignisse, Krankenheilungen und ähnliches. Die Gründungszeit kannte er aus Cranz am besten, und so wird sie recht breit geschildert. Das einzig wertvolle an seiner Arbeit ist die Topographie Corveys, da später Kirche und Kloster umgebaut sind.⁵⁾ Auch die Schilderung des Vitusfestes und die Mitteilung eines plattdeutschen Gedichtes über die Feier sind des Interesses wert. Besonders wendet er noch den Corveyer Adelsfamilien und ihrer Geschichte sein Interesse zu. Da er über ihre Ge-

¹⁾ Vgl. die Handschriftenkataloge von Hannover und Göttingen. Ein Verzeichnis seiner Schriften gibt Rethmeier, Braunschweigisch-Lüneburgische Chronik.

²⁾ Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1863 S. 347 ff.

³⁾ Krause a. a. O. schließt sich diesem Urteil an.

⁴⁾ Vgl. Wigand, Corveysche Geschichtsquellen Seite 21.

⁵⁾ Unter den Handschriften der kgl. Bibliothek in Hannover fand ich in der Mappe Msc. XXII. 1349, „Corbeiensia“, einen Grundriß der alten Klosterkirche, und der an sie anschließenden Gebäude von Lekners Hand.

schichte selber gar nicht orientiert war, schöpft er nach seiner Angabe alle sonst noch unbekanntes Detailkenntnisse aus dem Werke eines Conradus Fontanus, den er einmal den Verfasser einer um 1198 entstandenen Beschreibung des Weserstromes nennt; er zitiert ihn auch wörtlich an einigen Stellen. Wir werden unten noch auf diesen rätselhaften „Quellmann“, der nur durch Lekner bekannt ist, zurückkommen müssen. — Das ganze Buch ist also eine geschmacklose Komposition von allen möglichen Dingen, und die bedenkliche Art und Weise, mit der Lekner die eingestickten Wundergeschichten und Anekdoten wiedergibt, erwecken ein unerfreuliches Bild von dem Bildungsgrad eines niedersächsischen Pfarrers um 1590. Aber das damalige Publikum scheint das Buch gern gelesen zu haben. Denn schon 1604 erschien in Hildesheim, viermal verstärkt, eine neue Ausgabe des Buches. Um ihm einen allgemeineren Charakter zu geben, nennt Lekner es in einem noch viel umständlicheren Titel: *Chronica . . . Ludovici Pii* und wie derselbe Corvey gestiftet . . . *rc.* Die in der vorigen Ausgabe über Ludwig den Frommen gemachten Angaben erweitert er zu einer kleinen Lebensbeschreibung des Kaisers und geht dann erst zu Corvey über, wo er wortgetreu dasselbe wie im ersten Bande schreibt. Besonders die Adelsfamilien scheinen sich durch ihre Erwähnung geschmeichelt gefühlt und die vorige Ausgabe gekauft zu haben. Lekner erweitert nun sein Absatzgebiet: nicht weniger als 34 Adelsfamilien erhalten eine alte Geschichte¹⁾ und ausgiebiges Lob, als einzige Quelle wird ab und zu wieder Conradus Fontanus angeführt. Aber auch in der Stadt Hörter will Lekner sein Buch vertreiben; sie bekommt ein besonderes Kapitel und eine berühmte mittelalterliche Schule; ja Lekner weiß sogar alle Lehrer bis auf die Gegenwart zu nennen. Und unter diesen Lehrern erscheint auch Conradus Fontanus, als Nachfolger des 1196 gestorbenen Lehrers Thomerius, dessen Beschreibung des Weserstroms er fortsetzt und ins Sächsische (!) übersetzt.²⁾ Aus dem Kloster Helmarshausen ist Fontanus nach Hörter gekommen, um dort Lehrer zu werden. Beim Schreiben seines Buches scheint Lekner aber die in der ersten Ausgabe angegebene Abfassungszeit der Weserbeschreibung von 1198 vergessen zu haben, denn im 14. Kapitel dient Conradus als Quellenbeleg für eine Nachricht aus dem Jahre 1329 und im 15. Kapitel für ein Ereignis im Jahre 1373. — Diese Daten erweisen zur Genüge, daß die ganze Fälschung recht plump ist; wie die ganze Mitteilung über die mittelalterliche Schule zu Hörter, so ist auch die Person des Lehrers Conradus Fontanus³⁾

¹⁾ So ist z. B. ein Hasso von Hassenstein schon 775 unter Karl dem Großen tätig. Quelle: Conradus Fontanus.

²⁾ Eine klare Vorstellung von diesem Werke scheint Lekner nicht gehabt zu haben, denn im 13. Kapitel der Ausgabe von 1604 erzählt er, daß er die vorige Ausgabe fürnehmlich und meistens *ex collectaneis* (!) des Mönchs Conradi Fontani zusammengestellt habe.

³⁾ Schon dieser Doppelname um 1198 verrät die Fälschung.

eine Erfindung Lehners. Man muß der Zeit damals viel haben bieten können. Conradus Fontanus aber lebte als geschichtliche Persönlichkeit weiter und fand sogar Aufnahme in Adelungs Gelehrtenlexikon. Paullini und andere Historiker hielten ihn für eine verlorene Quelle.

Also eröffnet Lehner schon die Reihe der Fälscher Corveyer Geschichte, und das Unerquicklichste bei seiner Schriftstellerei wie bei der nachfolgenden Paullinis und Falckes ist, daß offenbar die materiellen Interessen bei ihren Fälschungen eine so große Rolle spielen. So besonders bei Paullini.

Paullini ist eine der interessantesten Persönlichkeiten in der deutschen Gelehrtenreihe. In Eisenach 1643 geboren, ist er auf großen Wanderfahrten durch das ganze Reich als Polyhistor in den verschiedensten Berufen tätig; mitten in großen Plänen, ein historisches Reichskolleg zu gründen, ist er in hohem Alter in seiner Heimatstadt 1711 als Arzt gestorben.¹⁾

Ich habe hier nur seine Tätigkeit als Historiograph Corveys zu beleuchten, und da von seinen zahlreichen Corveyer Geschichten nur ein kurzer Entwurf zu einer Geschichte im Druck erschienen ist, so ist er als Historiograph nur indirekt von Einfluß gewesen. Aber da auch er den Mangel an Corveyer Quellen fühlte, so phantasierte er in seinen geschichtlichen Werken kühn über Personen und Geschehnisse. Um seine Behauptungen zu stützen, ging er noch einen Schritt weiter als Lehner,²⁾ er fabrizierte sich selber Quellen der verschiedensten Art. In seinem *Syntagma rerum Germanicarum* (Frankfurt 1698) veröffentlichte er sie als mittelalterliche Quellen.³⁾

Geschichten Corveys von ihm haben wir eine ganze Reihe, sie liegen als Handschriften in verschiedenen Bibliotheken. Die Veranlassung zu der häufigen Beschäftigung mit der Corveyer Geschichte ergeben sich aus seinem Leben.⁴⁾

Seine erste Bearbeitung der Corveyer Geschichte fällt ins Jahr 1676. Er schrieb damals eine „Neue vollständige historische Beschreibung des uralten löblichen kaiserlichen-freien Stiftes Corvey.“ Wahrscheinlich hat er das Werk Christoph Bernhard von Galen nach Münster übersandt, der

¹⁾ Über sein Leben vgl.

Wegele, Allgemeine Deutsche Biographie 25, 279,

Drs 16., Paullini u. das historische Reichskolleg in „das Neue Reich“ 1881.

Wigand, die Corveyschen Geschichtsquellen,

Drs 16., Weklariſche Beiträge, Halle 1845 B. 2 S. 333.

Öwinson, die Mindensche Chronik des Bussio Wattenstedt.

Seine Art zu arbeiten beleuchtet: Traube *Poetae Latini* III p. 40 an. 5.

²⁾ Die Zeit war anspruchsvoller, las doch Leibniz die Werke Paullinis und korrespondierte mit ihm, vgl. darüber Wegele a. a. O.

³⁾ Über diese verhängnisvolle Veröffentlichung und über die Entstehung der gefälschten Quellen handelt im Zusammenhang mit seinen Lebensschicksalen die Arbeit von Backhaus oben S. 3 ff.

⁴⁾ Die Angaben Wigands (Corv. Geschichtsquellen) und Wegeles (f. o.) über die Reihenfolge seiner Werke über Corvey sind ganz unzuverlässig, da sie nicht das ganze handschriftliche Material überschauten.

eben zum Administrator von Corvey ernannt war; Paullini mochte von seinen historischen Interessen gehört haben¹⁾ und wollte seine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Denn heute befindet sich die Handschrift in der Königlichen Paulinischen Universitätsbibliothek zu Münster.²⁾ Der Erfolg trat bald ein, im Mai 1677 wurde er zum Hofhistoriographen des Administrators ernannt und ihm im Kloster eine Wohnung angewiesen.³⁾ Sofort ließ er in Rinteln einen Entwurf⁴⁾ d. h. die Kapitelüberschriften der oben genannten Geschichte — einer Corveyschen Geschichte — drucken. Im Kloster selbst vollendete er dann 1679, die Arbeit von 1676 zugrunde legend, wieder eine deutsche „Neue und vollständige Beschreibung“ in zwei Bänden, von denen aber der eine verloren gegangen ist.⁵⁾ Inzwischen fand er in Corvey noch neue Quellen und vollendete 1681 eine zweite erweiterte Redaktion wieder in zwei starken Foliobänden.⁶⁾ In demselben Jahr geriet er, nach Christoph Bernhards Tode, mit dem neuen Abte und dem Konvente in heftige Differenzen. Er nennt im Titel des zweiten Bandes der Geschichte von 1681 Corvey nicht mehr das löbliche, sondern das weyland löbliche Stift Corvey und mit einem giftigen Angriff gegen das damalige Corvey, auf das man die Worte anwenden könne: „es stehet greulich und scheuslich im Lande,“⁷⁾ schließt er den Band ab. Sein Auszug aus Corvey war fast eine Flucht⁸⁾ und die beiden Bände ließ er dort zurück. Da gerade Corvey mit Braunschweig wegen der Lehnshoheit im Streit war, wandte sich Paullini an die Braunschweiger Herzöge, die ihn ebenfalls als Historiographen anstellten, wahrscheinlich, um durch ihn ihre Ansprüche verteidigen zu lassen. 1683 hatte er hier wieder eine Corveysche Geschichte fertig, diesmal 5 Bücher in 4 Bänden! Fast wörtlich, nur mit Veränderungen im Interesse Braunschweigs, wiederholt er die in Corvey zurückgelassene

¹⁾ Er ließ das copionale secundum anlegen s. oben S. 147.

²⁾ Msc. Paul. 663. Über die Provenienz der Handschrift habe ich genaueres nicht ermitteln können.

³⁾ Wigand Geschichtsquellen. Seite 26 f.

⁴⁾ Von diesem Druck ist ein halber Bogen im Staatsarchiv in Münster (Handbibliothek) erhalten, sonst habe ich ihn nirgends finden können. Eine vollständige Abschrift des Druckes, den Wigand besessen hat, ist im Archiv des Vereins für westfälische Geschichte und Altertumskunde in Paderborn cod. 16.

⁵⁾ Msc. I. 248 des königl. Staatsarchives zu Münster, aus dem ehemaligen fürstl. Corveyschen Archive.

⁶⁾ Msc. I. 249 und 250 des königl. Staatsarchives zu Münster; in dem I. Bande cap. II. schildert er selber ganz ergötlich, wie er dazu kam, Corveyer Historiker zu werden. Abgedruckt von Wigand, Ztschft. f. W. G. I. S. 372 ff.

⁷⁾ An den Rand hat später ein entrüsteter Konventuale geschrieben: „Was er da schreibt, ist falsissimum, et mentitur in suum caput.“ Vgl. Wigand, Geschichtsquellen S. 29.

⁸⁾ Wigand, Geschichtsquellen Seite 31 f.

Geschichte.¹⁾ Konfessionelle Schwankungen in dieser Zeit werfen ebenfalls auf seinen Charakter kein günstiges Licht. Dem Abt von Corvey gegenüber, bei dem er gern die vorige Stellung wieder haben möchte, versichert er seine Treue zum katholischen Bekenntnis in verdächtig eifriger Weise.²⁾ Auch in Braunschweig blieb er nicht lange. In seiner Vaterstadt Eisenach fand er endlich als Arzt einen ständigen Aufenthalt. Hier veröffentlichte er 1689 den Sammelband seiner gefälschten Chroniken, das Syntagma. Mit ihm zugleich erschien ein lateinischer Aufsatz, „de Walone abbate“, der allerlei über die Deposition des Corveyer Abtes Walch (1014) phantasierte.³⁾ Seine selbsterfundnen eigenen Quellen hat Paullini dann stark benutzt zu einer lateinischen Geschichte des Klosters, die er 1691 vollendete. Wir besitzen davon zwei Handschriften, eine Abschrift vom Original, heute in der Bibliothek des Oberlandesgerichts in Celle, und das Original. Dies hatte Paullini selbst behalten, aus seinem Nachlaß ist es in die v. Uffenbachsche Bibliothek und von da in die kgl. Bibliothek zu Hannover⁴⁾ gekommen. Nach Hannover ist aus dem Uffenbachschen Nachlaß⁵⁾ noch eine handschriftliche Geschichte Corveys von Paullini gekommen: deutsch, Autograph⁶⁾ ohne Jahreszahl. Wahrscheinlich war es Paullinis Handexemplar, aus dem immer wieder neue Corveyer Geschichten entstanden.⁷⁾

Der Wert aller dieser Paullinischen Geschichten ist recht gering. Er arbeitet flüchtig, kritiklos und ohne jede Spur von Originalität. Er unterzieht Lekner einer bissigen Kritik, aber niemand hat so wie er bis auf die Kapiteleinteilung Lekner benutzt. Auch in der Reihenfolge seiner Werke kann man keinen Fortschritt erkennen, eines ist immer vom anderen mit geringen Änderungen abgeschrieben, selbst das lateinische Werk ist nur eine

¹⁾ Der ganze Titel des Werkes, das heute in der Handschriftensammlung der Wolfenbüttler Bibliothek, Msc. August. Wolfenbut. 2448–2451 ist, (Katalog, von Heinemann S. 159) lautet: „Neue und vollständige historische Beschreibung des uhralten und wehland (!) löblichen Frey-kaiserlichen — Fürstl. Stiftes Corbey, auf sonderbahren, gnädigsten Befehl des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Christof Bernhard zu Münster und Administrators zu Corvey von Christiano Francisco Paullini, Dr. 1683. gewidmet den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Rudolf August und Herrn Anton Ulrich, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, meinen gnädigsten Fürsten und Herrn.“

²⁾ Vgl. seinen Brief an den Kapitular v. Bruch (Wigand, Geschichtsquellen, S. 158), der vermitteln sollte.

³⁾ Syntagma 448 ff.

⁴⁾ Msc. XXII. 1347.

⁵⁾ Wigand meint (Geschichtsquellen Seite 41) aus dem Briefe Falcks, den er in seinem Archiv IV. S. 213 zitiert, schließen zu können, Falck habe den Uffenbachschen Nachlaß gekauft; er ist aber tatsächlich gleich in die Hannoversche Bibliothek übergegangen. Vgl. Bodemann, Handschriften der Bibliothek zu Hannover S. 283.

⁶⁾ Msc. XXII. 1346.

⁷⁾ Der übrige Nachlaß Paullinis ist in Jena; doch ist, nach gütiger Mitteilung des Herrn Bibliotheksdirektors Brandis, darunter nichts, was auf Corvey Bezug hätte.

Art Übersetzung der deutschen Ausgabe. Gelehrte Exkurse fügt er häufig ein; besonders den staatsrechtlichen Fragen, die damals vor allem die Gelehrten beschäftigten, räumt er einen breiten Raum ein. Aber auch dieses Beiwerk vermag das allgemeine niedrige Niveau der Werke nicht zu heben. Von einem verständnisvollen Erfassen der Corveyer Geschichte findet sich keine Spur. Über die Einteilung nach den Regierungszeiten der einzelnen Äbte ist er nicht hinausgekommen. Er schrieb ja auch schließlich seine Corveyer Geschichten, um sich eine Stellung damit zu verschaffen. Um den maßgebenden Persönlichkeiten zu schmeicheln und seine Geschichten schmachhaft zu machen, scheut er vor Fälschungen nicht zurück. Endlich kann man von einem Mann, der die „Heilsame Dreckapotheke“ schrieb, die doch auf Massenverbreitung und die niedrigsten Instinkte des Publikums spekulierte, auch keine würdige Corveyer Geschichte erwarten.

Etwa sechzig Jahre nach Paullinis Wirksamkeit in Corvey widmete der Geschichte Corveys sich wieder ganz speziell ein Mann, der noch verhängnisvoller als Paullini unter dem Scheine einer großen Gelehrsamkeit Corveyer Quellen fälschte. Johann Friedrich Falcke war 1699 in Hörter geboren und ist 1753 als lutherischer Pfarrer zu Evesen in Braunschweig gestorben.¹⁾ Aus seinen Briefen²⁾ und aus den Schriften über ihn geht hervor, daß er sich früh mit geschichtlichen Studien beschäftigt hat; er hatte später eine recht zahlreiche Familie, und das Gehalt seiner Pfarrstelle war gering. So hat auch er sich durch den Ehrgeiz, unter den Gelehrten eine Rolle zu spielen, und um des Gewinnes willen zu Fälschungen hinreißen lassen, die freilich versteckter und feiner sind als die Paullinischen. Sein Hauptwerk war die Herausgabe des alten Schenkungsverzeichnisses von Corvey. Bei Wigand³⁾ nimmt es mit Anmerkungen im Druck etwa 150 Oktavseiten ein. Bei Falcke ist's ein Großfolioband⁴⁾ von über 1000 Seiten, mit 5 Gaukarten, Urkunden in Faksimiledruck und 13 Tafeln mit Siegelabbildungen. Die Arbeit ist dem Abte Kaspar von Böselager gewidmet, der in liberalster Weise Falcke das Archiv zur Verfügung gestellt hatte. In diesem großen Werk ergeht sich

¹⁾ Kurz nach seinem Tode erschien eine Biographie, aus seinen eigenen Briefen zusammengestellt von A. W. Haffel, in den Braunschweigischen Nachrichten 1753 Seite 1801; die zuverlässigsten Nachrichten bringt wohl ein Lebensabriß Falckes, den sein Amtsnachfolger mit einem Verzeichnis Falckescher Schriften aufgezeichnet hat, im königl. Staatsarchiv zu Münster, Msc. VII 5222. Am ausführlichsten ist die Lebensstizze im Neuen Gelehrten Europa XI. 713—722. In der allgem. Deutsch. Biogr. hat Wegele Falcke behandelt, Bd. 6, S. 546. Genauer Verzeichnis seiner Schriften bei Dunkel, Nachrichten von verstorbenen Gelehrten 1755 II 3, Seite 454.

²⁾ Bei Wigand, Weglarsche Beiträge II 53—72 und 333 ff. und Wigands Archiv IV. S. 199.

³⁾ Wigand, Traditiones Corbeienses.

⁴⁾ Codex Traditionum, Wolfenbüttel 1752.

Falcke nun in großen genealogischen Zusammenstellungen. Urkunden¹⁾ und Chroniken werden abgedruckt und zitiert, die niemals existiert haben; auch ist den Braunschweigischen und Corvey'schen Adelsgenealogien ein breiter Raum gewährt.²⁾ Als Anhang zum Codex veröffentlichte er schließlich ein Güterregister angeblich aus der Zeit des Abtes Saracho, das ganz und gar gefälscht ist. Über weitere Fälschungen und die Art seiner Fälschungen hat die schon mehrfach erwähnte Arbeit von Bachhaus gehandelt.³⁾

Als eigentlicher Geschichtsschreiber kann Falcke für Corvey⁴⁾ kaum in Betracht kommen. Das einzige, was von ihm erschienen ist, ist ein „Entwurf einer historia Corbeiensis.“⁵⁾ Aber der Entwurf ähnelt allzusehr dem von Paullini und übertrifft ihn noch an Geistlosigkeit. Im Staatsarchiv zu Münster⁶⁾ ist von einer Falckeschen Geschichte Corveys handschriftlich ein Anfangskapitel, das die germanische Urzeit behandelt; weiter scheint das Werk nicht gediehen zu sein. Ebenfalls nur handschriftlich existiert dort⁷⁾ eine Falckesche Geschichte der Schirmvogtei Braunschweigs über Corvey vom Jahre 1747. In diesem Werke benutzt er Lehner und Paullini, und das Lob, das er Paullini zollt, beweist schon zur Genüge, daß er trotz allem gelehrten Beiwerk eine leichte, oberflächliche Persönlichkeit war.

Der letzte Fälscher Corvey'scher Quellen ist der Pfarrer und Oberschulinspektor Harenberg;⁸⁾ seine Corveyer Fälschungen sind schon früh entlarvt. Er gab 1758 in seinen *Monumenta adhuc inedita* die Ostertafelnotizen heraus und vermehrte sie durch zahlreiche eigene Beigaben, außerdem stellte er aus Wibalds Briefen eine Fortsetzung des Chronographen her; im selben Jahre aber wurde schon von Scheidt der Betrug aufgedeckt.⁹⁾ Damit war Harenbergs Tätigkeit auf dem Gebiete Corvey'scher Geschichte erschöpft. Seine anderen historischen Werke zur Braunschweigischen und Hildesheimischen Geschichte verdienen eine kritische Gesamtbehandlung.

¹⁾ Vgl. Westfälisches Urkundenbuch III. Additamenta, 1877 S. 10 ff.

²⁾ Wie er dabei vorging, zeigt ein Brief Falckes an den Landdrosten von Dalwigk, den Wigand Archiv III S. 426 abdruckt, in dem er dem Landdrosten mitteilt, er habe aus Corvey eine von David Nettelberg 1342 (!) geschriebene Geschichte derer von Dalwigk erhalten und er gedenke darum, in seinem Codex Traditionum dem Dalwigks einen besonderen Abschnitt zu widmen.

³⁾ S. oben S. 29. Erwähnt sei noch, daß der Codex Traditionum gleich bei seinem Erscheinen eine vernichtende Kritik erfuhr in den Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen 1752 S. 733, die wahrscheinlich Scheidt zum Verfasser hat.

⁴⁾ Über seine Beziehungen zu Corvey und den Plan einer größeren Geschichte vgl. Wigand, Geschichtsquellen S. 55 ff.

⁵⁾ Braunschweig 1738.

⁶⁾ Msc. VII., 5220, St.-A. Münster, aus dem Klippelschen Nachlaß.

⁷⁾ Msc. VII. 5221, St.-A. Münster.

⁸⁾ Reddslob in d. allgem. Deutschen Biogr. S. oben S. 42 ff.

⁹⁾ Götting. Gelehrte Anzeigen 1758. Weitere Literatur darüber bei Wedekind, Notizen III. S. 261, Adelung, Direktorium Nr. 256 S. 89, Jenaische Literaturzeitung 1804 Nr. 47 S. 386. Vgl. auch die Arbeit von Bachhaus über ihn.

b) Die übrige auswärtige historiographische Literatur.

Eine monographische Gesamtdarstellung hat die Geschichte Corveys in Werken aus der Zeit von der Reformation bis zur Säkularisation nicht gefunden; aber bei der Bedeutung des Klosters ist es erklärlich, daß einzelne Perioden seiner Geschichte oder eine Gesamtwürdigung seiner Bedeutung sich in manchen historischen Werken finden.

Bedeutung war die Erwähnung Corveys in Cranz' „Metropolis seu historia de ecclesia“,¹⁾ da sie Anregung gab für Vezner. Um dieselbe Zeit schrieb der Rat Gerhard von Kleinsorgen seine stark antiprotestantische Kirchengeschichte Westfalens; ihm, dem eifrigen Katholiken, hat man auch das Archiv geöffnet, welches man einem Vezner verschloß; er benutzte zum erstenmale bei seinen allerdings nur knappen Notizen über Corvey die Corveyer Urkunden und auch die Annalen.²⁾ Herausgegeben wurde die Kirchengeschichte freilich erst 1779 von den Franziskanern zu Münster, die in ihren Anmerkungen zur Corveyer Geschichte leider allzuviel von Paullinis und Falkes Schwindeleien beeinflusst sind.³⁾

1651 erschien ein umfangreiches Werk unter dem Titel: „Aquila imperii Benedictina, monachorum O. S. B. de imperio universo amplissima et immortalia merita.“ Verfasser war der Benediktinermönch Gabriel Bucelinus aus dem Kloster Weingarten. Das Buch ist geschrieben gegen Luthers Wort, die Mönche seien „inutilia terrae pondera“.⁴⁾ Corvey bekommt darin auch mit Hinweis auf seine glänzende Vergangenheit ein überschwängliches Lob.⁵⁾ In den folgenden Jahren schuf dann die fleißige Hand des Bucelinus ein monumentales Werk: das „Menologium Benedictinum“ und die „Annales Benedictini“, die 1656 zusammen in Augsburg erschienen. Unter Benutzung von Cranz und der Annales ecclesiastici des Baronius ist die Gründungsgeschichte Corveys ausführlich dargestellt.⁶⁾ Bucelinus' sonstige gelegentliche Bemerkungen über Corvey hat Paullini in seinen Geschichten benutzt. Eine noch größere Bedeutung für die Corveyer Geschichte haben die etwa 20 Jahre später verfaßten „Paderborner Annalen“⁷⁾ des Paderborner Jesuiten Nikolaus Schaten. Die Stimmung, in der er sein Werk schrieb, kennzeichnet folgende Auslassung, die er an die Schilderung des Klosters Corvey und des Corveyer Lebens in der Gründungszeit anknüpft (pag. 77): Quam exoptatum olim et salutare vitae institutum primis Saxonibus, tam invisum modo heterodoxis, postquam a desertore monacho Martino Luthero longe sane disparem et ante id tempus inauditam majoribus doctrinam intra Saxoniam primo admisere.

¹⁾ Köln 1574. ²⁾ Seite 259, 277, 319.

³⁾ Eine gute Handschrift ist im kgl. Staatsarchiv zu Münster Msc. VII 215.

⁴⁾ Vgl. die Einleitung. ⁵⁾ S. 361. ⁶⁾ S. 150.

⁷⁾ Schaten, Annales Paderbornenses ed. Strunck. 1693 tom. I. u. II. Zweite Auflage Münster 1774 mit veränderter Paginierung; ich zitiere nach der 1. Auflage.

Auch an sonstigen Ausfällen gegen die Heterodoxen, gegen die man in Paderborn und Corvey damals ganz energisch vorging, fehlt es nicht. Es ist natürlich, daß eine Geschichte des benachbarten Paderborn auch Corvey oft berücksichtigte. Ihm stand auch das Corveyer Archiv offen, und Schaten war dieses Vertrauens nicht ganz unwürdig. Wegele sagt von ihm, daß er ein scharfsinniger Forscher und feiner kritischer Kopf war; für seine Zeit war er das gewiß, von albernen Phantasien und allem überflüssigen unbedeutenden genealogischen Beiwerk hat er sich immer fern gehalten. Die Abschnitte über Corvey stützen sich auf die besten Quellen, die Vita Adelhardi, Translatio sancti Viti und die ältesten Urkunden. Erst nach seinem Tode hat der Jesuitenpater Strunck¹⁾ 1693 seine Werke herausgegeben.²⁾

Auch Mabillon in den *Annales ord. s. Benedicti*³⁾ behandelt die Gründungszeit Corveys und in den *Acta Sanctorum ord. Bened.* gab er mit ausführlichem Kommentar die *Translatio s. Viti* heraus.⁴⁾

Alle oben genannten Darstellungen sind nicht gerade bedeutend, aber doch zuverlässig, bei allen späteren Schriften über Corvey bemerken wir eine mehr oder weniger starke Benutzung der Paullinischen Publikationen und schließlich auch der Faldeschen Fälschungen.

Selbst bei Leibniz, der sich besonders für die Corveyer Geschichte zu interessieren schien, ist das leider zu konstatieren. In seinen *Annales Brunsvicensis*, vor allem aber in seinen *Annales imperii* behandelt er aufs genaueste die Gründungsgeschichte und die erste Glanzepoche des Klosters,⁵⁾ aber oft durch Paullini irreführt. In den *Scriptores rerum Brunsvicensium* gab er den *Widukind* heraus, aber auch die *Annales Huxarienses* von Paullini, trotzdem er in der Vorrede schon Bedenken gegen die Zuverlässigkeit der Quelle äußert; gegen Paullini selbst hegte er allerdings keinen Verdacht und so mußte er mit seiner einflußreichen Person Paullinis Fälschungen zu einer noch größeren Bedeutung verhelfen.

¹⁾ Strunck fügte zu den Annalen noch einen dritten Band hinzu, in dem er einmal den Verfall Corveys im 14. Jahrhundert (S. 14) erwähnt.

²⁾ Schatens oft mangelhafte Urkundenwiedergabe (er benutzte oft nur die Kopialbücher), hatte Wilmans im Westfälischen Urkundenbuche als Fälschungen hingestellt, diesen allerdings in manchen Fällen unbegründeten Vorwurf wies Giefers in einer ebenso heftigen wie geschmacklosen Gegenschrift („Zur Ehrenrettung des Jesuiten Schaten“, Paderborn 1880) zurück. Daß Wilmans auf die Vermutung kommen konnte, Schaten sei ein Fälscher, wies Philippi im *Viter. Zentralblatt* 1880 Seite 380 an einigen willkürlichen Veränderungen Schatens in Urkunden nach. — Vgl. über Schaten auch noch *Zschft. f. W. G.* 56 II 1898 S. 60 *W. u. B.* V Nr. 737.

³⁾ *Annales* Ed. Luc. II. lib. 29 cap. 23 p. 433.

⁴⁾ *Acta S. S. O. S. B. saec. IV.* p. 1 ff.

⁵⁾ *Annales Brunsvicensis* I p. 33 squ. und *Annales Imperii* ed. Pertz. pag. 18—27.

Inzwischen hatte Heinrich Meibom 1688 die von seinem Großvater gesammelten Quellen in dem ersten Bande seiner *Scriptores rerum Germanicarum* herausgegeben. Darunter war der Abts- und Brüderkatalog,¹⁾ den der Enkel mit einem recht tüchtigen Kommentar versah. Ferner publizierte er die *Translatio sancti Viti* und die *Litanie des Abtes Bovo I.*²⁾

So waren die bedeutendsten Epochen behandelt, die Haupturkunden bei Schaten veröffentlicht und durch Meibom und Leibniz die besten Quellen bekannt, aber es fand sich niemand, der dem 18. Jahrhundert eine gute zusammenhängende Geschichte Corveys geschenkt hätte.

Zum Schluß sei noch einiger kleinerer Werke gedacht, die Corvey mit größerer oder geringerer Ausführlichkeit behandeln. Der Medicus Johannes Sigas aus Lügde gab 1617 einen Atlas der Cölner und Paderborner Diözese³⁾ heraus, in dem sich auch eine Karte des Fürstentums Corvey befindet, die für ihre Zeit eine recht gute Leistung ist. Auch eine kurze Übersicht über die Geschichte Corveys fügte er seiner Karte bei. — Eine Reise durch die 1736 im deutschen Reiche noch bestehenden Benediktinerklöster unternahm Schenz, und die Frucht dieser Reise war sein *Compendium Benedictinum*,⁴⁾ eine Beschreibung der einzelnen Klöster. Der reichsrechtliche und Vermögensstand des Fürstentums Corvey findet sich mit einem Überblick über die Geschichte in Hirschings historisch-geographischem *Stifts- und Klosterlexikon*⁵⁾ angegeben. Endlich⁶⁾ muß ich noch eine Arbeit erwähnen, die uns jetzt verloren gegangen zu sein scheint. Es ist das eine Geschichte Corveys, die der französische Benediktiner Paul Bonnefons aus dem Kloster Corbie 1664 überfandt hat. Wigand hat die Handschrift noch gesehen;⁷⁾ nach ihm führte sie den Titel: *Initia et progressus inelyti imperialis ac sacri Corbeiensis monasterii novi*. Nach der „*Nouvelle Biographie*“ war Bonnefons 1622 geboren und ist 1702 in St. Wandrille gestorben. Andere Nachrichten über seine Person und sein verlorenes Werk habe ich nicht finden können.

¹⁾ *Scrp. Rer. Germ.* I 755 ff.

²⁾ a. a. O. 765 ff.

³⁾ *Geographicae Mappae Archidioecesis Coloniensis et Paderbornensis, Coloniae* 1617.

⁴⁾ „*Compendium Benedictinum*“ 1736 S. 133 f.

⁵⁾ Leipzig 1792 I. S. 754—869.

⁶⁾ Kleinere unbedeutende Arbeiten wie Florius, *Kurze dipl. Geschichte Corveys*, Braunschwg. Anzeigen 1748, Strunck, *Westfalia sancta* ed. Giefers 1855 und ähnliche glaube ich übergehen zu können.

⁷⁾ Wigand, *Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Corvey*, 1819 S. 40 Num.